

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 46 (1971)
Heft: 3

Artikel: Neuling bei den Söhnen der Königin von Saba
Autor: Brand, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1080112>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sie profitieren von den höher dotierten Politikern, Wirtschaftlern und Wissenschaftlern wie von den 20 000 Studenten der Stadt, die die traditionsreiche Rheinische-Friedrich-Wilhelms-Universität besuchen, an der u. a. Theodor Mommsen, Karl Marx, Carl Zuckmayer oder, als Lektor für Italienisch, Pirandello gewirkt haben.

Sie leben ihr eigenes Leben wie die Politiker, die in einem der modernsten politischen Zentren der Nachkriegszeit arbeiten können und auf dem bekannten Venusberg ihre im Wald verborgenen Privatvillen bewohnen. Immer rationeller will der Minister im Bundeskanzleramt, Prof. Horst Ehmke, die Regierungsarbeit gestalten und koor-

dinieren. Seine Computer haben ihm den Ruf eines Superministers eingebracht, über den der Spruch kursiert: am Kölner Dom wurde jahrhundertlang gebaut, Bonn-Baumeister Ehmke stapelt schneller, höher und teurer. – Tatsächlich bietet Bonn Politikern und Journalisten eine Fülle von Bequemlichkeiten, die nicht zuletzt in den kurzen Entfernungen und der Konzentration des politischen Zentrums liegen, die jeder Pressevertreter in den anderen Hauptstädten der Welt vermissen muss.

Gleich aber sind hier wie anderswo die Party-Gespräche auf den grossen und kleinen Empfängen der Botschafter, gleich sind Klatsch und Tratsch,

Kritik und vorsichtiges Lob. Bundesausussenminister Scheel hat diese Aktivitäten treffend kommentiert: ihm genügten fünf Stunden Schlaf, denn tagsüber könne er bei den zahllosen Cocktails mit offenen Augen weiter-schlafen...

Das alles ist Bonn – die Hauptstadt eines demokratischen Deutschland, das sich um Entspannung und Frieden bemüht. Die Bedeutung der von hier aus getriebenen Politik lässt die Nachteile der Stadt verblassen, die belächelt und geliebt wird und trotz allem über ihren Ursprung hinausgewachsen ist: das um 30 n. Chr. gebaute Römerkastell Bonna oder Castra Bon-nensia... Basil P. Mathiopoulos

Neuling bei den Söhnen der Königin von Saba

Erst wenn man zu Fuss aus dem Hotel geht, fühlt man sich nicht mehr in Europa. Gegen Abend schwebt in der Hauptstadt — Stadt im Walde — der prägnante Geruch des Eukalyptus. Man fasst es aber noch nicht, dass man in Afrika ist. Die angenehme Luft, im Gegensatz derer in Karthoum, der letzten Zwischenlandung, die mit Wellblech bedachten Häuser und die Leute auf der Strasse erinnern eher an einen Ort im Innern einer Karai-bischen Insel.

Wir mussten aber unseren Bummel durch die gut beleuchteten Strassen frühzeitig abbrechen, nicht weil wir, wie einige da lebende Europäer, Angst hatten, überfallen zu werden, aber weil wir vergessen hatten, dass wir in 2500 Metern Höhe weilten. Es half uns aber, in einem guten Bett, sofort nach dem Hinlegen, in einen tiefen, traumlosen Schlaf zu fallen. Und Grund zur Unruhe war doch. Wir hatten bei jeder Haustür, hinter jedem Hoftor, eine in ein nachts anscheinend weisses Tuch gehüllte Gestalt gesehen. Manchmal waren es zwei oder drei solcher sepulkral wirkender Figuren, bei einem Braserio gesammelt. Das war unsere erste Begegnung mit den «Zabantias».

Mieten Sie ein Haus, so mieten Sie damit inbegriffen die Dienste eines «Zabantias» oder Wächters, der Ihr Heim mit viel Wirksamkeit überschattet. Es ist nicht sein Knüttel, der die Diebe fern hält. Die einzigen Europäer, die sich den Monatslohn (40 Eth, \$ = 50 Franken) eines Schutzengels ersparen wollten, mussten es bald bereuen. Als sie eines Tages nach Hause kamen, fanden sie nur noch öde Wände. Gut informierte Leute behaupten, dass nach längerem Nicht-wollen der Bewohner das Zabania-syndikat die in Frage stehende Villa dem Milieu meldet. So verteidigen hier Familienväter ihren Arbeitsplatz und oft einzigen Verdienst.

Andere dagegen haben wahrscheinlich mehrere Berufe. Wir waren nicht wenig überrascht, als wir nach zwei Tagen feststellen mussten, dass ein Haus, das tagsüber ein Sarggeschäft beherbergt, sich nachts in eines der unzähligen Vergnügungslokale umwandelt. Was das sexuelle Leben betrifft, sind die Äthiopier unverschämt. Die jungen Strassenhändler bieten neben Bürsten, Strümpfen und all dem Kram ganze Reihen von Verhütungsmitteln an.

An typisch afrikanischen Erlebnissen fehlt es auch nicht. Zweimal begegnete ich einem Löwen, der neben dem Chauffeur in einem offenen Land-Rover durch die Stadt fuhr; ich werde mich immer an des Kaisers zahmen Leoparden, den ich streicheln durfte und der sich zu meinen Füßen legte, erinnern. Unvergesslich bleibt die prachtvolle Zeremonie, der es uns, dank der NNTA, einer neuen einheimischen Reisegesellschaft, beizuwohnen gelang. Die Regierung, der Adel, der Klerus und der ganze Hof waren auf der Terrasse des Menelik Palastes versammelt, die Addis Abeba überragt. Der Gesang, die Tänze und die Musik, die mit prunkvollen Gewändern gekleideten Bischöfe, Priester und Diakone, wirkten einmalig. Wir waren aber noch mehr überrascht, als uns Seine Majestät, der Kaiser Haile Selassie I., König der Könige, zu sich lud und einen jeden von uns persönlich begrüßte.

Vom Kaiser bis zum Bettler, alle Äthiopier nahmen uns — besonders uns Deutsche, Schweizer und Franzosen — so herzlich auf, dass mein Besuch zur Stunde noch andauert.

Peter Brand